

Anstelle des Originaltextes gibt es hier einen weiteren Romanauszug.

**Und wieder: Ob Sallust oder McCullough oder Wer-auch-immer:**

**Jedes Sehen ist perspektivisches Sehen!**

### Die Lage spitzt sich zu

(Colleen McCullough: *Caesar's Women*,  
London, Arrows, 1996, S. 374-397)

Achtzehn Tage des Oktober waren vergangen, ohne dass bedeutsame Informationen aus Etruria oder Apulia eingetroffen wären. Auch von Fulvia Nobilioris gab es nichts Neues. Gelegentlich kam ein Brief von einem der Gewährsmänner, die Cicero losgeschickt hatte; aber sie machten wenig Hoffnung auf eindeutige Be- weise, auch wenn jedes dieser Schreiben ver- sicherte, dass zweifellos *irgend etwas* im Gange sei.

(Am 18. Oktober wird Cicero nachts von sei- nem Sklaven Tiro geweckt. Er habe Besuch von M. Licinius Crassus und zwei weiteren Edelleuten. Tatsächlich warteten Crassus und seine beiden Begleiter in Ciceros Atrium auf ihn. Sie reichten dem Consul einen offenen, an Cras- sus adressierten Brief sowie einen Stapel noch versiegelter Briefe. Cicero öffnete einen der Briefe.)

Crassus und die beiden anderen sahen ihm unge- duldig zu. „Ich werde ihn vorlesen“, sagte er und klappte den Briefbogen auf. „Er trägt keine Unter- schrift, aber er ist an Gaius Manlius adressiert.“

*Fünf Tage vor den Kalenden des November wirst du deine Truppen sammeln und mit dem Einmarsch nach Faesulae die Revolution beginnen. Du hast behauptet, die Stadt würde mit fliegenden Fahnen zu dir überlaufen. Wir vertrauen darauf. Egal, was du sonst vorhast, als erstes musst du das Waffenarsenal ein- nehmen. Im Morgengrauen desselben Tages werden auch deine vier Kollegen losmarschieren: Publius Furius gegen Volaterrae, Minucius gegen Arretium, Publicius gegen Saturnia, Aulus Fulvius gegen Clu- sium. Wir erwarten, dass alle diese Städte bei Son- nenuntergang in unserer Hand sind und unsere Armee um einiges größer ist. Vor allem aber müsste sie dank der Arsenale besser ausgerüstet sein. Am vierten Tag vor den Kalenden werden wir in Rom zuschlagen. Dazu brauchen wir keine Armee. Die Heimlichkeit leistet uns bessere Dienste. Wir töten die beiden Konsuln und alle acht Präto- ren. Was mit den gewählten Konsuln und Präto- ren geschieht, hängt davon ab, wie sie sich verhalten werden, aber gewisse Kräfte im Bereich der Wirtschaft müssen sterben: Marcus Crassus, Servilius Caepio Brutus, Titus Atticus. Durch ihre Vermögen wird unsere*

*Unternehmung die nötigen Geldmittel erhalten. Wir hätten lieber noch ein wenig gewartet, um unsere Streitkräfte besser zu rüsten, aber wir dürfen nicht warten, bis Pompeius Magnus nahe genug ist, um gegen uns vorzugehen. Wir sind noch nicht bereit für ihn. Er kommt auch noch dran, aber alles der Reihe nach. Mögen die Göt- ter mit Dir sein.*

Cicero legte den Brief zur Seite und starrte Crassus entgeistert an.

„Beim Jupiter, Marcus Crassus!“ rief er, und seine Hände zitterten. „In neun Tagen sollen wir umgebracht werden!“

Die beiden anderen Männer sahen im flackern- den Licht der Lampen aschfahl aus, ihre Blicke sprangen zwischen Crassus und Cicero hin und her. Ihr Verstand weigerte sich, mehr als das Wort „sterben“ aufzunehmen.

„Reiß die anderen auf“, verlangte Crassus.

In den anderen Briefen stand ungefähr das Gleiche wie im ersten; sie waren an die vier an- deren Männer adressiert, die bereits im ersten Brief erwähnt wurden.

„Er ist gerissen“, sagte Cicero und schüttelte den Kopf. „Mit nichts von dem, was dort in der ersten Person steht, könnte man Catilina fest- nageln. Kein Wort über die Männer hier in Rom, die daran beteiligt sind. Wir haben nur die Na- men seiner militärischen Handlanger in Etruria, und die stecken bereits bis zum Hals in der Revolution, da spielt es keine Rolle mehr. Sehr klug!“

Metellus Scipio leckte sich über die Lippen und sagte mit heiserer Stimme: „Wer hat den Brief an Marcus Crassus geschrieben, Cicero?“

„Quintus Curius, vermute ich.“

„Curius? Der Curius, den man aus dem Senat geworfen hat?“

„Genau der.“

„Können wir ihn nicht dazu bringen, dass er aussagt?“ fragte Marcellus.

Crassus schüttelte den Kopf. „Nein, das sollten wir nicht tun. Sie würden ihn töten, und wir wären wieder genau da, wo wir jetzt sind - und hätten keinen Informanten mehr.“

„Wir können ihn in Schutzgewahrsam nehmen, noch bevor er ausgesagt hat“, schlug Metellus Scipio vor.

„Und ihn damit zum Schweigen bringen?“ fragte Cicero. „In der Schutzhaft macht keiner den Mund auf. Nein, wir müssen Catilina dazu brin- gen, sich zu erklären.“

Marcellus zog die Stirn in Falten: „Und wenn Catilina gar nicht der Rädelsführer ist?“

„Immerhin möglich“, pflichtete Metellus Scipio ihm bei.

„Was muss ich denn noch tun, damit es endlich in eure Dickschädel hineingeht? Es kann nur Catilina sein!“ schrie Cicero und schlug so fest auf die kostbare Oberfläche seines Tisches, dass der mit Gold und Elfenbein verzierte Fuß erzitterte. „Es ist Catilina! Es ist Catilina!“

„Beweise, Marcus“, sagte Crassus. „Du brauchst Beweise.“

„Irgendwie werde ich mir Beweise beschaffen“, sagte Cicero, „aber bis dahin müssen wir den Aufstand in Etruria niederschlagen. Ich werde den Senat für die vierte Stunde des morgigen Tages zusammenerufen.“

„Gut.“ Crassus erhob sich. „Dann gehe ich jetzt nach Hause und lege mich schlafen.“

„Und du?“ fragte ihn Cicero, als er zur Tür ging. „Glaubst du wenigstens, dass Catilina der Schul- dige ist, Marcus Crassus?“

„Sehr wahrscheinlich, aber nicht gewiss“, lautete die Antwort.

„Ist das nicht wieder typisch?“ fragte Terentia ein paar Augenblicke später, aufrecht im Bett sitzend. „Der Kerl würde sich nicht einmal zu einem Bündnis mit Jupiter Optimus Maximus verpflichten!“

„Und ich fürchte, viele andere im Senat auch nicht“, seufzte Cicero. [...]

Cicero hatte nicht damit gerechnet, dass der Senat noch immer so große Zweifel daran hegte, dass Catilina tatsächlich als der Kopf eines Komplotts fungieren sollte, dessen Ziel ein Umsturz zu sein schien. Skepsis hatte er er- wartet, aber keinen offenen Widerstand, und genau der formierte sich, als er die Briefe vorlas. Er hatte gehofft, dass die Geschichte zu einem *senatus consultum de re publica defendenda* führen würde - dem Erlass des Kriegsrechts -, wenn er Crassus mit ins Spiel brachte, aber das Haus verweigerte es ihm.

„Du hättest die Briefe bis zum Beginn der Sitzung ungeöffnet lassen sollen“, kritisierte ihn Cato. Er war jetzt gewählter Volkstribun und hat- te das Recht zu reden.

„Aber ich habe sie vor Zeugen geöffnet, die über jeden Zweifel erhaben sind!“

„Das spielt keine Rolle“, meinte Catulus. „Du hast ein Privileg des Senats verletzt.“

Während der ganzen Zeit hatten sich auf Cati- nas Gesicht und in seinem Blick die der Situa- tion angemessenen Gefühle wiedergespiegelt: Entrüstung, Ruhe, Unschuld, milde Erregung, Ungläubigkeit.

Als Cicero es nicht mehr ertrug, wandte er sich direkt an Catilina:

„Lucius Sergius Catilina, gibst du zu, dass du die treibende Kraft hinter all diesen Ereignissen bist?“ fragte er, und seine Stimme hallte von den Deckenbalken wider.

„Nein, Marcus Tullius Cicero, das gebe ich nicht zu.“

„Ist denn kein Mann im Saal, der mich unter- stützt?“ wollte der Erste Konsul wissen und ließ dabei den Blick von Crassus über Caesar zu Catulus und Cato wandern.

„Ich schlage vor“, sagte Crassus, nachdem es ziemlich lange still geblieben war, „dass dieses Haus den Ersten Konsul damit beauftragt, alle Aspekte dieser Angelegenheit noch einmal genau zu untersuchen. Eine Revolte in Etruria würde mich nicht überraschen, das gestehe ich dir zu, Marcus Tullius. Aber wenn selbst dein Kollege im Konsulat das Ganze für einen schlechten Scherz hält und bekanntgibt, dass er morgen nach Cumae zurückreisen wird, wie kannst du dann von uns anderen erwarten, dass wir in Panik aus der Stadt laufen?“

Und dabei blieb es. Cicero wurde beauftragt, weitere Beweise zu finden.

„Quintus Curius hat Marcus Crassus die Briefe gebracht“, erklärte Fulvia Nobilioris früh am nächsten Morgen, „aber er wird nicht für euch aussagen. Er hat viel zuviel Angst.“

„Hast du mit ihm geredet?“

„Ja.“

„Kannst du mir Namen nennen, Fulvia?“

„Nur die Namen von Q. Curius' Freunden.“

„Und die wären?“

„Lucius Crassus, wie du bereits weißt. Gaius Cornelius und Lucius Vargunteius, die damals zusammen mit Curius aus dem Senat geworfen wurden.“

Plötzlich stellten ihre Worte die Verbindung zu einer Tatsache her, die Cicero tief in seinem Gedächtnis vergraben hatte. „Gehört der Prätor Lentulus Sura zu seinen Freunden?“ fragte er, als er sich wieder erinnerte, wie dieser Mann ihn bei den Wahlen beschimpft hatte. Ja, Lentulus Sura war - obschon Konsul - einer der über

siebzig Männer, die von den Zensoren Poplicola und Clodianus ausgeschlossen worden waren!

Aber Fulvia wusste nichts von Lentulus Sura. „Den jüngeren Cethegus jedoch, den habe ich hin und wieder mit Lucius Crassus gesehen. Und Lucius Statilius und den Gabinus mit dem Spitznamen Capito auch. Es sind nicht seine besten Freunde, deshalb ist es schwer zu sagen, ob sie an dem Komplott beteiligt sind.“

„Und wie steht's mit dem Aufstand in Etruria?“  
„Ich weiß nur, dass Quintus Curius sagt, er werde stattfinden.“

„Quintus Curius sagt also, dass er stattfindet“, wiederholte Cicero nachdenklich, nachdem Fulvia zur Tür geleitet worden war. „Catilina ist zu klug für Rom, meine Liebe. Ist dir jemals ein Römer begegnet, der ein Geheimnis für sich behalten konnte? Wie ich es auch drehe und wende, ich stehe vor einem Rätsel. Ach, wenn ich doch nur aus einem adligen Stall käme! Wenn ich Licinius oder Fabius oder Caecilius heißen würde, dann stünde Rom jetzt unter Kriegsrecht, und Catilina wäre ein Feind des Volkes. Aber ich heiße Tullius und stamme aus Arpinum, dem Land des Marius! Was ich sage, hat wenig Gewicht.“

„Stimmt“, bemerkte Terentia trocken.

Cicero schaute wie ein geprügelter Hund drein, sagte aber nichts. Doch im nächsten Moment schlug er sich mit den Händen auf die Schenkel und sagte: „Gut, ich muss es eben weiter versuchen!“

„Du hast doch genug Schnüffler nach Etruria geschickt.“

„Sollte man denken. Aber in ihren Briefen steht, dass die Rebellion sich nicht auf die Städte konzentriert, daß die Städte von Stützpunkten auf dem Land aus eingenommen werden sollen.“

„In den Briefen steht auch, dass sie knapp mit Waffen sind.“

„Richtig. Als Pompeius Magnus Konsul war und dafür sorgte, dass nördlich von Rom Depots mit Waffen angelegt wurden, waren viele von uns dagegen. Ich gebe zu, seine Arsenale sind so schwer einzunehmen wie Nola, aber wenn eine Stadt im Aufruhr ist ...“

„Bis jetzt sind die Städte noch nicht im Aufruhr. Sie haben zuviel Angst.“

„Sie sind vollgestopft mit Etruriern, und die Etrurier hassen Rom.“

„Diese Revolte ist das Werk von Sullas Veteranen.“

„Eben.“

„Ob ich es noch einmal im Senat versuche?“

„Ja, Mann. Du hast nichts zu verlieren. Versuch es noch einmal.“

Und er machte gleich am nächsten Tag, dem einundzwanzigsten Tag des Oktober, einen erneuten Versuch. Seine Sitzung war spärlich besucht, ein weiterer Hinweis darauf, dass Roms Senatoren nicht viel von ihrem Ersten Konsul hielten - einem ehrgeizigen *homo novus*, der aus einer Mücke einen Elefanten machte und sich selbst so wichtig nahm, dass er seine Reden zur Lektüre für die Nachwelt verlegen ließ. Cato, Crassus, Catulus, Caesar und Lucullus waren anwesend, aber auf den Rängen zu beiden Seiten des Hauses waren viele Plätze frei geblieben. Catilina jedoch stellte sich sehr selbstbewusst zur Schau, ständig umgeben von Männern, die eine gute Meinung von ihm hatten und ihn für das Opfer einer Verfolgung hielten: Lucius Cassius, Publius Sulla - der Neffe des Diktators -, sein treuer Freund Antonius, Quintus Annius Chilo, beide Söhne des toten Cethegus, die beiden Brüder des Sulla, die nicht der Sippe des Diktators angehörten, aber trotzdem gute Beziehungen zu ihm hatten, der geistreiche Volkstribun Lucius Calpurnius Bestia und Marcus Porcius Laeca. Ob die alle dazugehören? fragte sich Cicero. Stehe ich der neuen Regierung Roms gegenüber? Dann ist nicht viel davon zu halten. Diese Männer sind samt und sonders Halunken.

Er holte tief Luft und begann ...

„Und deshalb bin ich es leid, mir immer wieder an dem Ausdruck *senatus consultum de re publica defendenda* die Zunge abzubrechen“, verkündete er eine Stunde und viele sorgsam gewählte Worte später, „und deshalb werde ich einen neuen Namen für diesen letzten und äußersten Beschluss prägen, mit dem der Senat alle verpflichten kann: die Komitien, die Körperschaften der Regierung, die Institutionen und Bürger Roms. Ich werde diesen Erlass von nun an **Senatus Consultum Ultimum** nennen. Und ich fordere euch auf, versammelte Väter, einen *Senatus Consultum Ultimum* zu erlassen.“

„Gegen mich, Marcus Tullius?“ fragte Catilina lächelnd.

„Gegen eine Revolution, Lucius Sergius.“

„Aber du hast keinen einzigen Beweis, Marcus Tullius. Wir wollen Beweise, keine leeren Worte!“ Er würde erneut scheitern.

„Vielleicht wären wir eher geneigt, an eine Revo-

lution in Etruria zu glauben, Marcus Tullius, wenn du mit deinen persönlichen Angriffen gegen Lucius Sergius aufhören würdest“, sagte Catulus. „Deine Beschuldigungen sind nicht in Tatsachen verankert, und das wiederum wirft einen langen Schatten des Zweifels auf jeden Verdacht ungewöhnlicher Unruhe nordwestlich des Tiber. Über Etruria gibt es nichts Neues zu berichten, und Lucius Sergius soll wohl als dein Sündenbock dienen. Nein, Marcus Tullius, wir glauben dir kein Wort, wenn du nicht weitaus schlüssigere Beweise lieferst als deine klugen Reden.“

„Ich habe den felsenfesten Beweis!“ dröhnte es mit Donnerstimme vom Eingang her, und herein kam der Exprätor Quintus Arrius.

Mit weichen Knien ließ Cicero sich auf seinem elfenbeinernen Stuhl nieder und startete Arrius, der noch die verstaubte Reiterkleidung am Leib trug, mit offenem Mund an.

Gemurmel breitete sich aus, und die Blicke der Senatoren wanderten zu Catilina, der fassungslos zwischen seinen Freunden saß.

„Komm aufs Podium und erzähle uns, was du weißt, Arrius!“

„In Etruria herrscht ein Aufstand“, sagte Arrius einfach. „Ich habe es mit eigenen Augen gesehen. Sullas Veteranen haben ihre Höfe verlassen und sind eifrig dabei, Freiwillige auszubilden - größtenteils Männer, die in diesen harten Zeiten Haus und Eigentum verloren haben. Ich habe das Lager ein paar Meilen vor den Toren von Faesulae selbst gesehen.“

„Wie viele Männer stehen unter Waffen, Quintus Arrius?“ wollte Caesar wissen.

„Etwa zweitausend.“

Das sorgte für einen Seufzer der Erleichterung, aber die Gesichter wurden sogleich wieder länger, als Arrius dem Haus mitteilte, dass es auch bei Arretium, Volaterrae und Saturnia ähnliche Lager gab und dass sehr wahrscheinlich auch Clusium beteiligt sei.

„Und ich, Quintus Arrius?“ fragte Catilina mit lauter Stimme. „Ich soll der Anführer sein, obwohl ich hier in Rom sitze?“

„Soviel ich erfahren konnte, Lucius Sergius, ist ihr Anführer ein Mann namens Gaius Manlius, einer von Sullas Zenturios. Dein Name wurde nicht genannt, und ich habe keine belastenden Beweise gegen dich.“

Daraufhin brachen die Männer um Catilina herum in Jubel aus, und der Rest des Hauses wirkte erleichtert. Der Erste Konsul ließ sich seinen Verdruss nicht anmerken, dankte Quintus

Arrius und bat das Haus noch einmal darum, ihm und seiner Regierung zu erlauben, gegen die rebellischen Truppen in Etruria vorzugehen.

„Ich verlange eine Abstimmung“, sagte er. „Alle, die für den Erlass eines *Senatus Consultum Ultimum* stimmen, um die Rebellion in Etruria niederzuwerfen, mögen sich rechts von mir aufstellen. Und alle, die dagegen stimmen, mögen bitte nach links gehen.“

Alle gingen nach rechts, selbst Catilina und seine Anhänger, Catilina mit einem Blick, als wollte er sagen: „Und nun mach, was du willst, du Emporkömmling aus Arpinum!“

Nachdem alle an ihren Platz zurückgekehrt waren, ergriff der Prätor Lentulus Sura das Wort: „Konzentrationen von Truppen müssen allerdings nicht unbedingt bedeuten, dass ein ernsthafter Aufstand bevorsteht, jedenfalls nicht sofort. Hast du etwas von einem Termin gehört, Quintus Arrius - fünf Tage vor den Kalenden des November zum Beispiel, jenes Datum, das in den Briefen an Marcus Crassus genannt wird?“

„Ich habe kein Datum gehört“, antwortete Arrius.

„Ich frage nur“, fuhr Lentulus Sura fort, „weil die Staatskasse im Moment nicht in der Lage ist, große Summen für umfangreiche Rekrutierungsmaßnahmen zur Verfügung zu stellen. Darf ich vorschlagen, Marcus Tullius, dass du für den Augenblick dein .. äh ... ‚Senatus Consultum Ultimum‘ in eingeschränkter Form anwendest?“

Cicero erkannte viel Zustimmung in den Gesichtern, deshalb beschied er sich zunächst damit, sämtliche berufsmäßigen Gladiatoren aus Rom zu verbannen.

„Wie, Marcus Tullius, und keine Anweisung, Waffen auszugeben an alle Bürger dieser Stadt, die berechtigt sind, in Zeiten der Gefahr welche zu tragen?“ fragte Catilina süßlich.

„Nein, Lucius Sergius, ich beabsichtige keine solche Anweisung, bis ich bewiesen habe, dass du und die Deinen Feinde dieses Staates seid!“ fauchte Cicero. „Warum sollte ich Waffen ausgeben an Leute, von denen ich weiß, dass sie irgendwann gegen die loyalen Bürger richten werden?“

„Dieser Mann ist gemeingefährlich!“ rief Catilina und zeigte auf Cicero. „Er hat nicht den geringsten Beweis, und doch lässt er nicht von seinen bössartigen Verleumdungen gegen mich ab!“

Catulus jedoch erinnerte sich auf einmal daran, wie er und Hortensius sich im Jahr zuvor gefühlt hatten, als sie sich gegen Catilina verschworen und Cicero - als dem geringeren Übel - zu dem

verholfen hatten. War Catilina vielleicht doch der Rädelsführer? Gaius Manlius war sein Klient. Ebenso Publius Furius, einer der anderen Aufständischen. Vielleicht sollte man herausfinden, ob Minucius, Publicus und Aulus Fulvius auch Catilinas Klienten waren. Im Grunde war nicht ein einziger der Männer aus diesem Kreis unbescholten und rechtschaffen! Lucius Cassius war ein vollgefressener Dummkopf, und was Publius Sulla und Publius Autronius betraf - waren sie nicht beide ihres Amtes als Konsul enthoben worden, bevor sie es überhaupt antreten konnten? Und kursierten damals nicht die wildesten Gerüchte, die besagten, sie hätten ihre Nachfolger Lucius Cotta und Torquatus ermorden wollen? Catulus beschloss, das Wort zu ergreifen.

„Lass Marcus Tullius in Ruhe, Lucius Sergius!“ forderte er ungeduldig. „Wir können uns vielleicht mit eurem kleinen Privatkrieg abfinden, aber wir müssen keineswegs hinnehmen, dass ein *privatus* dem ordentlich gewählten Ersten Konsul vorschreibt, wie er sein ... äh ... ‚Senatus Consultum Ultimum‘ zu vollziehen hat. Ich bin mit Marcus Tullius einer Meinung. Von heute an werden wir das Geschehen in Etruria genauestens im Auge behalten. Doch zu diesem Zweck müssen an niemanden in dieser Stadt Waffen ausgegeben werden.“

„Du kommst voran, Cicero“, meinte Caesar, als die Versammlung sich auflöste. „Sogar Catulus fängt an, sich Gedanken über Catilina zu machen.“

„Und was meinst du?“

„Ich halte ihn für einen echten Halunken. Was meinst du wohl, warum ich Quintus Arrius nach Etruria geschickt habe?“

„Du hast Quintus Arrius den Auftrag gegeben?“

„Nun, du bist ja nicht weitergekommen, oder? Ich habe Arrius ausgewählt, weil er in Sullas Armee gedient hat und weil er bei Sullas Veteranen äußerst beliebt ist. Es laufen ein paar Gestalten in Roms höheren Kreisen herum, die bei diesen unzufriedenen alten Haudegen nur Misstrauen wecken würden, aber Arrius betrachten sie als einen von ihnen“, erklärte Caesar.

„Dann bin ich dir sehr verbunden.“

„Denk dir nichts dabei. Wie allen Patriziern fällt es mir schwer, einen von uns fallen zu lassen, aber ich bin kein Narr, Cicero. Ich will keinen Aufstand, und noch weniger kann ich es mir leisten, mit einem Patrizier in einen Topf geworfen zu werden, der einen Aufstand plant. Mein Stern ist noch im Aufsteigen. Schade, dass Catilinas

Stern bereits gesunken ist, aber es ist nun einmal so. Catilina ist ein erloschenes Licht in der römischen Politik.“ Caesar zuckte die Achseln. „Mit erloschenen Lichtern will ich nichts zu schaffen haben. Und vielen von uns geht es genauso, von Crassus bis hin zu Catulus. Das zeigt sich jetzt ganz deutlich.“

„Ich habe Männer da oben in Etruria. Sollte der Aufstand fünf Tage vor den Kalenden beginnen, wird Rom es innerhalb eines Tages erfahren.“

Aber Rom erfuhr es nicht innerhalb eines Tages. Der vierte Tag vor den Kalenden des November verging, und nichts geschah. Die Konsuln und Prätores, die nach Ankündigung der Briefe ermordet werden sollten, gingen unbehelligt ihren Geschäften nach, und aus Etruria war von einer Revolution nichts zu vernehmen.

Zweifel und bange Erwartungen quälten Cicero; Catilinas fortwährende Verspottungen trugen nicht gerade zu einer Verbesserung seiner Stimmung bei, ebensowenig wie die Zurückhaltung, die er bei Catulus und Crassus spürte. Was ging da vor sich? Warum kamen keine Nachrichten?

Auch am Morgen der Kalenden des November war Cicero noch ohne Neuigkeiten. Er war während dieser schrecklichen Tage des Wartens auf Ereignisse nicht völlig tatenlos geblieben. Er ließ die Stadt von Teilen der in Capua stationierten römischen Truppen umstellen, postierte in Oriculum eine Kohorte, eine andere in Tibur, eine in Ostia, eine in Praeneste und zwei weitere in Veii. Mehr konnte er nicht tun, denn mehr kampfbereite Truppen gab es nicht, nicht einmal in Capua.

Nach der Mittagsstunde der Kalenden überstürzten sich dann die Ereignisse. Aus Praeneste traf eine verzweifelte Bitte um Hilfe ein, man werde angegriffen. Dann ein weiterer Hilferuf aus Faesulae, das ebenfalls angegriffen wurde. Der Aufstand hatte, wie in den Briefen angekündigt, tatsächlich schon vor fünf Tagen begonnen. Als die Sonne unterging, berichteten weitere Nachrichten von Unruhen unter Sklaven in Capua und Apulia. Cicero rief für den nächsten Tag den Senat zusammen.

Erstaulich, wie nützlich die Institution der Triumphzüge sein konnte! Seit fünfzig Jahren hatte die Anwesenheit von siegreichen Armeen auf dem Marsfeld bei jeder Staatskrise dafür gesorgt, dass Rom von allen äußeren Gefahren verschont geblieben war. Die gegenwärtige Krise machte da keine Ausnahme. Quintus Mar-

cius Rex und Metellus Creticus das Zicklein warteten beide auf dem Marsfeld auf ihren Triumphzug. Natürlich hatte keiner von ihnen mehr als eine Legion dabei, aber es waren Veteranenlegionen. Mit voller Rückendeckung durch den Senat schickte Cicero Befehle zum Marsfeld hinaus - Metellus das Zicklein sollte nach Süden gegen Apulia ziehen und auf dem Weg Praeneste entlasten, während man Marcius Rex nach Norden gegen Faesulae schickte.

Cicero hatte acht Prätores zur Verfügung, Lentulus Sura in Gedanken jedoch schon ausgeschlossen. Er gab Quintus Pompeius Rufus den Auftrag, sich nach Capua zu begeben und unter den vielen Veteranen, die sich auf ihre Ländereien in Campania zurückgezogen hatten, einige Truppen auszuheben. Auf wen konnte er sonst noch zählen? Gaius Pomptinus war Soldat und außerdem ein guter Freund Ciceros; für ihn würde sich in Rom eine wichtigere Aufgabe finden lassen. Cosconius war zwar der Sohn eines ausgezeichneten Feldherrn, selbst aber nicht der richtige Mann für die Meisterung der gegenwärtigen Herausforderungen. Auch Roscius war ein guter Freund Ciceros, aber er taugte eher zum Diplomaten als zum Feldherrn oder Truppenwerber. Sulpicius war kein Patrizier, trotzdem schien er ein wenig mit Catilina zu sympathisieren, und auch dem Patrizier Valerius Flaccus traute Cicero nicht über den Weg. blieb also nur noch der *praetor urbanus* Metellus Celer, Pompeius' Mann und absolut loyal.

„Quintus Caecilius Metellus Celer, ich beauftragte dich damit, nach Picenum zu reiten und dort Soldaten für Rom zu werben“, sagte Cicero.

Celer erhob sich mit nachdenklichem Gesicht. „Natürlich würde ich das gern tun, Marcus Tullius, aber es gibt da eine Schwierigkeit: Als Stadtprätor darf ich nicht länger als zehn Tage hintereinander aus Rom fort sein.“

„Unter einem SCU darfst du alles tun, mit der Senat dich beauftragt, ohne damit Gesetz oder Tradition zu brechen.“

„Ich wünschte, ich könnte deiner Interpretation zustimmen“, unterbrach ihn Caesar, „aber ich sehe das anders, Marcus Tullius. Der Beschluss erstreckt sich nur auf die Krise, normale Verwaltungsaufgaben werden durch ihn nicht außer Kraft gesetzt.“

„Ich brauche Celer, um mit der Krise fertig zu werden!“ rief Cicero.

„Dir stehen fünf weitere Prätores zur Verfügung, die noch keine Aufgabe haben“, sagte Caesar.

„Ich bin der Erste Konsul. Ich schicke den Prätor, den ich für den geeignetsten halte!“

„Auch wenn du damit gegen das Gesetz verstößt?“

„Ich verstoße nicht gegen das Gesetz! Das SCU setzt alle anderen Belange außer Kraft, auch die ‚normalen Verwaltungsaufgaben‘, wie du Celers Mission nennst!“ Cicero war die Zornesröte ins Gesicht gestiegen. Er brüllte: „Würdest du auch einem formal eingesetzten Diktator das Recht abstreiten, Celer für länger als zehn Tage aus der Stadt zu schicken?“

„Nein, das würde ich nicht“, entgegnete Caesar ruhig. „Warum dann nicht gleich auf die korrekte Weise, Marcus Tullius? Leg dein Spielzeug beiseite und fordere diese Körperschaft auf, einen Diktator und einen *magister equitum* zu ernennen, damit sie gegen Gaius Manlius in den Krieg ziehen.“

„Eine ausgezeichnete Idee!“ höhnte Catilina, der, umgeben von allen seinen Anhängern, an seinem angestammten Platz saß.

„Das letztmal, als Rom einen Diktator hatte, wurde es von ihm wie von einem König regiert!“ brüllte Cicero. „Das SCU wurde eingeführt, um mit einer Krise fertig zu werden, ohne einem einzigen Mann die alleinige Befehlsgewalt zu geben!“

„Wie, und du hättest hier nicht die alleinige Befehlsgewalt, Cicero?“ fragte Catilina.

„Ich bin der Erste Konsul!“

„Und du triffst alle Entscheidungen, als wärest du ein Diktator.“

„Ich bin nur das Instrument des SCU!“

„Du bist das Instrument der chaotischen Zustände, die in der Verwaltung herrschen“, sagte Caesar. „In etwas mehr als einem Monat treten die neuen Volkstribunen ihr Amt an, und in den Tagen vor und nach diesem Ereignis muss der Stadtprätor in Rom anwesend sein.“

„Keine einzige Gesetzestafel schreibt so etwas vor!“

„Aber es gibt ein Gesetz, das besagt, der Stadtprätor darf nicht länger als zehn Tage hintereinander aus Rom fort sein.“

„Schon gut! Schon gut!“ schrie Cicero. „Macht doch, was ihr wollt! Quintus Caecilius Metellus Celer, ich beordere dich nach Picenum, aber ich verlange, dass du an jedem elften Tag zurückkehrst! Außerdem wirst du sechs Tage vor Amtsantritt der neuen Volkstribunen nach Rom zurückkehren und bis zum sechsten Tag nach ihrem Amtsantritt in der Stadt bleiben!“

In diesem Moment überreichte einer der Schrift-

führer dem aufgebrachtsten Ersten Konsul eine Notiz. Cicero las sie durch und lachte kurz auf.

„Nun, Lucius Sergius!“ sagte er zu Catilina. „Da scheint sich noch ein kleines Problem für dich zu ergeben. Lucius Aemilius Paullus beabsichtigt, dich unter Berufung auf die *lex Plautia de vi* anzuklagen. Er hat es gerade von der Rostra verkündet.“ Cicero räusperte sich vernehmlich. „Du weißt sicher, wer Lucius Aemilius Paullus ist! Ein Patrizier wie du und ein Revolutionär obendrein! Nach mehrjähriger Abwesenheit ist er nach Rom zurückgekehrt und kann mit seinem Bruder Lepidus, was das öffentliche Leben betrifft, keinesfalls konkurrieren, aber anscheinend bemüht er sich zu zeigen, dass in seinem adligen Körper kein Tropfen revolutionären Blutes mehr fließt. Und da glaubst du immer noch, nur wir Emporkömmlinge seien gegen dich? Du wirst doch einen Aemilius nicht als Emporkömmling bezeichnen wollen, oder?“

„Oh, oh, oh!“ höhnte Catilina, hob die rechte Hand und ließ sie künstlich zittern. „Du siehst, wie ich bibbere, Marcus Tullius! Man will mich der Anstiftung zum öffentlichen Aufruhr anklagen? Wann sollte ich das getan haben?“ Er blieb sitzen, aber er blickte mit gekränkter Miene um sich. [...]

„Warum verschwindest du nicht aus Rom und bekennt dich offen zu deinem Aufstand?“

„Ich denke nicht daran, aus Rom zu verschwinden, und es ist nicht mein Aufstand“, erwiderte Catilina.

„Wenn das so ist, erkläre ich die Versammlung für geschlossen“, sagte Cicero. „Rom ist geschützt, so gut es uns möglich ist. Jetzt können wir nur abwarten, was als nächstes geschieht. Früher oder später wirst du dich verraten, Catilina.“ [...]

(In den frühen Morgenstunden des 7. November wurden Cicero und Terentia erneut aus dem Schlaf gerissen. Wieder war Fulvia Nobilioris gekommen, diesmal auf Geheiß von Quintus Curius.)

„Ist er vernünftig geworden?“ fragte Cicero scharf.

„Ja.“ Die Besucherin nahm den Becher unverdünnten Wein, den Terentia ihr gegeben hatte, trank einen Schluck und schüttelte sich. „Sie haben sich am Mittwoch in dem Haus von Marcus Porcius Laeca getroffen.“

„Wer?“

„Catilina, Lucius Cassius, mein Quintus Curius, Gaius Cethegus, die beiden Sulla-Brüder, Gabinius Capitolus, Lucius Stilius, Lucius Vargunteius und Gaius Cornelius.“

„Und Lentulus Sura?“

„War nicht dabei.“

„Dann scheine ich mich in ihm getäuscht zu haben.“ Cicero beugte sich vor. „Los, erzähl weiter! Was ist passiert?“

„Sie haben sich getroffen, um den Fall Roms zu planen und die Rebellion voranzutreiben“, sagte Fulvia Nobilioris. Ihre Wangen röteten sich ein wenig, der Wein tat seine Wirkung. „Gaius Cethegus wollte Rom sofort einnehmen, aber Catilina will lieber abwarten, bis die Aufstände in Apulia, Umbria und Bruttium ausgebrochen sind. Er hat die Nacht der Saturnalien vorgeschlagen, weil es die Nacht ist, in der ganz Rom feiert, die Sklaven das Regiment führen und alle betrunken sind. Er meint, so lange werden sie noch brauchen, um die Revolte richtig anzuheizen.“

Cicero nickte. Da war etwas dran: Die Saturnalien fanden am siebzehnten Tag des Dezember statt, bis dahin waren es noch sechs Marktperioden. Inzwischen würde ganz Italien in Flammen stehen. „Und wer hat gewonnen, Fulvia?“ wollte er wissen.

„Catilina, aber bei einer Sache hat Cethegus sich durchgesetzt.“

„Bei welcher?“ fragte der Erste Konsul freundlich nach, als sie stockte und zu zittern anfing.

„Sie haben beschlossen, dich sofort zu ermorden.“

Seit der Lektüre der Briefe wusste er, dass man ihn umbringen wollte, aber als er es jetzt aus dem Mund dieser armen, furchtsamen Frau hörte, überkam ihn eine Angst, wie er sie bisher noch nicht gekannt hatte. Er sollte sofort ermordet werden! *Sofort!* „Wie und wann?“ fragte er. „Los, Fulvia, sag es mir! Ich stelle dich nicht vor Gericht. Du verdienst Belohnung, nicht Strafe! Sag es mir!“

„Lucius Vargunteius und Gaius Cornelius werden sich morgen bei Sonnenaufgang zusammen mit deinen Klienten hier in deinem Haus einfinden“, sagte sie.

„Aber sie sind nicht meine Klienten“, erwiderte Cicero verdutzt.

„Ich weiß. Aber sie wollen dich bitten, sie als Klienten aufzunehmen, um ihnen die Rückkehr ins öffentliche Leben zu erleichtern. Und wenn sie erst einmal drinnen sind, werden sie dich um ein privates Gespräch in deinem Arbeitszimmer bitten, um ihre Bitte vorzutragen. Dort wollen sie dich erdolchen und die Flucht ergreifen, bevor deine Klienten begriffen haben, was geschehen ist“, sagte Fulvia.

„Dann ist es einfach.“ Cicero seufzte erleichtert.

„Ich werde die Türen verriegeln, einen Wachposten im Peristylum aufstellen und meine Klienten nicht empfangen, weil ich krank bin. Und schon gar nicht werde ich den ganzen Tag draußen herumlaufen. Es ist Zeit für Beratungen.“ Er stand auf und tätschelte Fulvia Nobilioris die Hand.

„Ich danke dir von ganzem Herzen. Und sage Quintus Curius, dass er sich mit seinem beherzten Eingreifen einen uneingeschränkten Straferlass verdient hat. Aber sage ihm bitte auch, dass er zum Helden avancieren kann, wenn er das alles übermorgen im Senat bezeugt. Ich werde dafür sorgen, dass ihm nichts geschieht. Mein Wort darauf.“

„Ich werde es ihm sagen.“

„Was genau hat Catilina an den Saturnalien vor?“

„Sie haben irgendwo ein großes Waffenversteck. Den Ort kennt Quintus Curius nicht. An alle Rebellen sollen Waffen ausgegeben werden. Sie wollen an zwölf verschiedenen Stellen in der Stadt Feuer legen, unter anderem auf dem Capitol, dem Palatin, dem Carinae und an beiden Enden des Forums. Außerdem haben sie einige Männer bestimmt, die sämtliche Magistrate in ihren Häusern ermorden sollen.“

„Bis auf mich. Ich bin ja schon tot.“

„Ja.“

„Geh jetzt besser, Fulvia“, sagte Cicero und nickte seiner Frau zu. „Womöglich kommen Vargunteius und Cornelius schon etwas früher, und sie dürfen dich auf keinen Fall zu sehen bekommen. Bist du in Begleitung?“

„Nein“, flüsterte sie. Ihr Gesicht war blass.

„Dann gebe ich dir Tiro und vier andere Männer mit.“ [...]

Tiro war am oberen Fenster postiert und hatte von dort einen guten Ausblick auf den Eingang. Eine Stunde nach Sonnenaufgang konnte er verkünden, dass Vargunteius und Cornelius sich wieder getrollt hatten, aber erst, nachdem sie sich ein paarmal am Schloss von Ciceros massiver Eingangstür zu schaffen gemacht hatten.

„Wie widerwärtig!“ rief Cicero. „Ich, der Erste Konsul, muss mich in meinem eigenen Haus verbarrikadieren! Lass sämtliche Konsulare für mich holen, Tiro! Morgen werde ich Catilina davonjagen!“

Fünfzehn Konsulare erschienen - Mamercus, Poplicola, Catulus, Torquatus, Crassus, Lucius Cotta, Varius Isauricus, Curio, Lucullus, Varro Lucullus, Volcatius Tullus, Gaius Marcius Figulus,

Glabrio, Lucius Caesar und Gaius Piso. Weder die designierten Konsuln noch der designierte Stadtprator Caesar waren eingeladen worden; Cicero hatte beschlossen, nur einen beratenden Kriegsrat einzuberufen.

„Leider ist es mir nicht gelungen, Quintus Curius zu einer öffentlichen Aussage zu bewegen“, sagte er mit ernster Stimme, nachdem alle Männer in seinem viel zu kleinen Atrium Platz genommen hatten (er musste sich endlich Geld für ein größeres Haus beschaffen!). „Ich habe also keine Beweise. Auch Fulvia Nobilioris würde nicht aussagen, selbst wenn der Senat bereit wäre, sich die Aussage einer Frau anzuhören.“

„Wie dem auch sei, Cicero, ich glaube dir jetzt“, sagte Catulus. „Ich traue dir gar nicht zu, dir so viele Namen aus den Fingern zu saugen.“

„Oh, ich danke dir, Quintus Lutatius!“ fauchte Cicero mit blitzenden Augen. „Deine Solidarität wärmt mir das Herz, nur hilft sie mir nicht, zu entscheiden, was ich morgen dem Senat erzählen soll!“

„Konzentriere dich auf Catilina und vergiss die anderen“, lautete Crassus' Rat. „Ziehe eine deiner phantastischen Reden aus dem Ärmel und richte sie gegen Catilina. Du musst ihn dazu zwingen, Rom zu verlassen. Der Rest der Bande kann ruhig hierbleiben - wir lassen sie schon nicht aus den Augen. Schlag den Kopf ab, den Catilina auf Roms kräftigen, aber kopflosen Körper setzen wollte.“

„Er wird nicht gehen wollen, wenn er nicht schon weg ist“, erwiderte Cicero düster.

„Vielleicht doch“, sagte Lucius Cotta. „wenn wir bestimmte Leute davon überzeugen können, seine Nähe im Senat zu meiden. Ich werde mit Publius Sulla reden, und Crassus könnte Autronius aufsuchen, den er gut kennt. Das sind bei weitem die dicksten Fische in Catilinas Teich, und ich wette: Wenn diese beiden ihm beim Betreten des Hauses aus dem Weg gehen, dann verlassen ihn auch die anderen, deren Namen wir heute erfahren haben. Überlebenswille ist der Todfeind jeglicher Loyalität.“ Er erhob sich lächelnd. „Und nun lasst Cicero allein, Kollegen Konsulare, damit er seine größte Rede schreiben kann.“

Cicero hatte alles gegeben, soviel wurde am nächsten Tag klar, als er den Senat im Tempel des Jupiter Stator an der Ecke der Velia zusammengerufen hatte, einem Versammlungsort, der schwer anzugreifen und leicht zu verteidigen war. Deutlich sichtbar waren rund um das Ge-

bäude Wachposten aufgestellt, und die hatten natürlich eine besonders große Menge von berufsmäßigen Forumsgängern herbeigelockt. Catilina erschien früh, wie Lucius Cotta es vorhergesagt hatte, und so kam die Strategie, seine Nähe demonstrativ zu meiden, für alle sichtbar zur Anwendung. Nur Lucius Cassius, Gaius Cethegus, der designierte Volkstribun Bestia und Marcus Porcius Laeca setzten sich

zu ihm und bedachten Publius Sulla und Autronius mit wütenden Blicken.

Eine sichtbare Veränderung ging mit Catilina vor. Zuerst wandte er sich an Lucius Cassius und flüsterte ihm etwas ins Ohr, dann tuschelte er mit den drei anderen. Alle vier schüttelten sie zunächst vehement die Köpfe, aber Catilina setzte sich durch. Schweigend erhoben sie sich und ließen ihn ganz allein sitzen.

Es folgte eine Rede, die tatsächlich zu Ciceros besten gehören sollte. Sie beginnt mit diesen berühmt gewordenen Worten:

- 1 *Quo usque tandem abuteris, Catilina, patientia nostra?*
- 2 *Quam diu etiam furor iste tuus nos eludet?*
- 3 *Quem ad finem sese effrenata iactabit audacia?*
- 4 *Nihilne te nocturnum praesidium Palatii, nihil urbis vigiliae, nihil timor populi, nihil concursus bonorum omnium, nihil hic munitissimus habendi senatus locus, nihil horum ora vultusque moverunt?*
- 7 *Patere tua consilia non sentis?*
- 8 *Constrictam iam horum omnium scientiā teneri coniurationem tuam non vides?*
- 9 *Quid proxima, quid superiore nocte egeris, ubi fueris, quos convocaveris, quid consilii ceperis, quem nostrum ignorare arbitraris?*

#### Übersetzungshilfen:

- |     |   |   |
|-----|---|---|
| 1   | <i>quo usque tandem</i>                 | - bis wohin denn noch; wie weit denn noch   |
| 2   | <i>furor, oris m.</i>                   | - Wut, Raserei  |
|     | <i>eludere</i> 3                        | - verspotten  |
| 3   | <i>effrenatus</i>                       | - zügellos  |
|     | <i>se(se) iactare</i>                   | - s. brüsten  |
| 4f. | <i>nihil</i>                            | - gar nicht; überhaupt nicht  |
|     | <i>Palatium</i>                         | - Palatin   |
|     | <i>vigilia</i>                          | - Wachtposten   |
| 5   | <i>habendi senatus locus</i>            | - Ort der Senatsversammlung   |
| 7   | <i>consilium</i>                        | - Beschluss   |
| 8   | <i>constrictum teneri</i>               | - unter Kontrolle sein ( <i>constringere</i> - fesseln)                             |
| 9   | <i>proxima (nox)</i>                    | - die letzte Nacht  |
|     | <i>superior nox</i>                     | - die vorletzte Nacht   |
| 10  | <i>quem nostrum ignorare arbitraris</i> | - wer von uns, meinst du, wüsstest nicht (davon abhängig die indirekten Fragesätze) |

#### Grammatik:

1. Bestimme den Kasus von *patientia nostra* in Z.1. \_\_\_\_\_
2. Bestimme das Tempus von *abuteris, eludet* und *iactabit* in Z.1f. \_\_\_\_\_
3. Markiere alle Prädikate und setze sie jeweils in den Indikativ Präsens. \_\_\_\_\_
4. Unterstreiche die beiden Formen mit den meisten Funktionen. Bestimme die Formen.  
*haec - consilia - oculo - rei - quae* \_\_\_\_\_
5. Welche der folg. Silben lassen sich durch -o zu einem Substantiv vervollständigen?  
*senat\_\_ ocul\_\_ temp\_\_ ips\_\_ consul\_\_ consili\_\_ vir\_\_ coniurati\_\_*

#### Stilistik:

Nenne aus dem Text jeweils ein Beispiel für eine Anapher, ein Homoioteleuton, ein Polypoton, eine rhetorische Frage, ein Hyperbaton, ein Asyndeton, eine Ellipse, eine exponierte Wortstellung, ein Hendiadyon, eine Personifikation, einen Parallelismus und eine abbildende Wortstellung!

#### Inhalt:

Nenne stichwortartig die Fakten, die Cicero in diesem Kapitel nennt bzw. die sich aus seinen Worten ergeben!



Gemälde von Cesare Maccari (1888)

Im Roman heißt es weiter (S. 395):

(Cicero) erzählte die Geschichte von einem nächtlichen Geheimtreffen, das zum Ziel hatte, die Ordnung in Rom zu stürzen, und er nannte alle Namen der Beteiligten und auch den Namen des Mannes, in dessen Haus das Treffen stattgefunden hatte. Und immer wieder forderte er Lucius Sergius Catilina auf, Rom zu verlassen, die Stadt von seiner verhängnisvollen Gegenwart zu befreien.

Catilina unterbrach ihn nur ein einziges Mal. „Willst du, dass ich ins freiwillige Exil gehe, Cicero?“ fragte er mit lauter Stimme, denn vor den offenen Türen spitzte eine Menschenmenge die Ohren, um nur ja kein Wort zu verpassen. „Nur zu, Cicero, frag das Haus, ob ich ins freiwillige Exil gehen soll! Wenn es mich dazu auffordert, werde ich gehen!“

Cicero antwortete nicht darauf. Er redete weiter. Geh fort, verlasse Rom - das war sein Thema.

Und nach der langen Zeit der Ungewissheit

ging alles plötzlich sehr schnell. Als Cicero geendet hatte, erhob sich Catilina und nahm eine majestätische Haltung an.

„Ich werde gehen, Cicero! Ich verlasse Rom! Ich möchte gar nicht in einer Stadt bleiben, die von einem Pächter aus Arpinum regiert wird, einem fremden, der weder ein Römer noch ein Latiner ist! Du bist ein samnitischer Bauerntölpel, Cicero, ein Kuhbauer aus den Bergen, ohne Vorfahren und ohne Reputation! Meinst du etwa, du würdest mich zwingen, ins Exil zu gehen? Nein, du bestimmt nicht! Carulus, Mamercus, Cotta und Torquatus zwingen mich dazu. Ich gehe, weil sie mich verlassen haben, nicht wegen deines armseligen Geschwätzes! Wenn ein Mann von seinen Freunden verlassen wird, dann ist er erledigt. Deshalb gehe ich.“

Draußen ertönten Laute der Verwunderung, als Catilina sich einen Weg durch die Menge der Forumsbesucher bahnte. Dann war es still.

1. Ordne folgende Schlagzeilen aus den Monaten Oktober/November 63 v. Chr. in der richtigen Reihenfolge an.



- 18.10.63 \_\_\_\_\_
- 21.10.63 \_\_\_\_\_
- 28.10.63 \_\_\_\_\_
- 6./7.11.63 \_\_\_\_\_
- 7.11.63 \_\_\_\_\_
- 8.11.63 \_\_\_\_\_

2. Fasse die Situation am Ende des Romanauszugs in eigenen Worten zusammen.

Bevor Sallust im Geschehen fortfährt, folgt in den Kap. 36,4-39,5 ein weiterer Exkurs, der so genannte Parteienexkurs.